

Buchrezension

Georg Langenhorst: *Trialogische Religionspädagogik. Interreligiöses Lernen zwischen Judentum, Christentum und Islam*, Herder Freiburg i.Br. 2016, ISBN 978-3-451-31592-3, 432 S.

Georg Langenhorst (geb. 1962 in Hamm/Westfalen) ist seit 2006 Professor für Didaktik des Katholischen Religionsunterrichts und Religionspädagogik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg. Er hat seit seiner Tübinger Dissertation zur literarischen Hiob-Rezeption im 20. Jahrhundert umfangreich über Theologie und Literatur auch im Religionsunterricht publiziert. Damit weist er sich ebenso als Schüler von Karl-Josef Kuschel aus, wie nun auch mit seinem „großen Wurf“ zum interreligiösen Lernen.

Das über 400-seitige Opus widmet viel Raum der Definition, der Ein- und Abgrenzung von Begrifflichkeiten, und beweist schon damit das Potential, Orientierungsmaßstäbe im Fach Religionspädagogik wenn nicht vorzugeben so doch bereitzustellen. Schon in der Hinführung wird begründet, dass die Begegnung der sogenannten abrahamitischen Religionen für unseren Kulturkontext primär relevant ist, während für „Hinduismus, Buddhismus, chinesische Religionen, Naturreligionen und andere“ gelte: „Ihre ästhetischen und spirituellen Angebote wirken für viele durchaus verlockend. Im Blick auf die kulturelle wie religiöse Breitenwirkung bleiben sie jedoch eher Randphänomene“ (S. 17). Selbst wer dem nicht folgen wollte, wird anerkennen, dass Fragen nach dem Mit-, Neben- oder Gegeneinander von Judentum, Christentum und Islam jene gesonderte Auseinandersetzung zum „trialogischen Lernen“ rechtfertigt und verdient, die Langenhorst hier leistet.

Dabei bietet schon der Begriff „Trialog“ mit seinen Ableitungen hier freilich einen möglichen Ansatz für Kritik. In der breiten Rezeption wird darunter oft irrtümlich die gedankliche Erweiterung eines Zwiegesprächs – nämlich des jüdisch-christlichen Dialogs – von zwei auf drei Gesprächsparteien, unter Einbeziehung der Muslime, verstanden. Mit vielen anderen hat Manfred Görg sich an Formulierungen wie etwa „vom Dialog zum Trialog“ gestört, weil das griechische *διάλογος*, „Unterredung“ i.S.v. „miteinander sprechen“, dabei von vielen als „Zwiegespräch“ fehlgedeutet wird. Da der Begriff Dialog eben nichts über die Anzahl der beteiligten

Gesprächspartner aussagt, ist der Austausch von drei Religionen nicht weniger „Dialog“, als der von zwei oder von vielen Religionen. Begrifflich kann „Triialog“ daher nur als gekünstelte Kontraktion aus „*tri* lateralem *Dialog*“ gedeutet werden. Daran ändern auch Beobachtungen, auf die sich Langenhorst beruft, nichts, wonach der Begriff schon „mittellateinischen Ursprungs“(!) sei und spätestens seit den 1970er Jahren als Fachterminus Verwendung finde (S. 104f.). Er räumt selbst ein, „‘Triialog’ ist ein zunächst sperrig wirkendes Kunstwort, das sich über etymologische Sprachlogik hinwegsetzt, ...“, aber letztendlich wird man ihm beipflichten müssen: „Es bezeichnet jedoch einen Sachverhalt, der in anderen Begriffen nicht gleichwertig erfasst wird. Mit ihm lassen sich die auf Begegnung, Austausch und Annäherung abzielenden Kommunikationen zwischen den drei monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam präzise benennen.“ (S. 104). Der Begriff – man mag das begrüßen oder nicht – ist heute etabliert, und das hier besprochene Grundlagenwerk wird dazu beitragen, dass ohne „Triialog“ kein Auskommen mehr sein wird.

Im ersten Teil des Buches werden die Konturen des bisher etablierten interreligiösen Lernens aufgezeigt und dabei u.a. die bekannten Modelle Exklusivismus, Skeptizismus, Relativismus, Inklusivismus und (Theozentrischer) Pluralismus besprochen.

Teil II zu Begriff, Profil und Konkretion des Triialogischen Lernens setzt mit „Triialog im Zeichen ‚abrahamischer Ökumene‘“ ein und bietet u.v.a. eine Auflistung von Projekten, die Abraham im Namen führen. Dem Rezensenten fällt bei der Durchsicht ins Auge, dass die „Vereinigung der ‚Freunde Abrahams‘“, die seit 2001 besteht, offenbar zu den ältesten Initiativen dieser Art in Deutschland zählt. Als ihr Ziel wird das Anliegen beschrieben, „die interreligiöse Verständigung zwischen Judentum, Christentum und Islam auf wissenschaftlicher Grundlage zu fördern“, die Zeitschrift Blätter Abrahams, das Infoblatt Abrahams Post und der Webauftritt werden genannt (S. 137f.). Nicht eigens erwähnt wird der spezielle, religionsgeschichtliche Ansatz, den ihr Gründer Manfred Görg den Freunden Abrahams mit auf den Weg gegeben hat, als Ausgangsbasis, um den Triialog des Hier und Heute da, wo alle drei Religionen ihre Wurzeln herleiten, zu erden: im Alten Orient. Diese Stoßrichtung nimmt Langenhorst nicht in den Blick, sodass die überaus zahlreichen Beiträge Görgs aus dieser Richtung hier nicht einbezogen werden. Manfred Görgs Positionen werden stimmigerweise zuerst unter „II 1.5 Abrahamische Gastfreundschaft“ (S. 141) und dann nochmals unter „IV 3.1 Abrahamische

Spiritualität“ (S. 362) angesprochen, doch nimmt das gesamte Werk insgesamt auf nur drei seiner Buch- bzw. Zeitschriftenbeiträge Bezug (s. Literaturverzeichnis S. 413). Zumindest sein Band *In Abrahams Schoß. Christsein ohne Neues Testament* (Patmos Düsseldorf 1993, mit engl. Übs. *In Abrahams's Bosom. Christianity without the New Testament*, Liturgical Press Collegeville, Minnesota 1999), der zwar speziell die jüdische Verwurzelung des Christentums behandelt, müsste doch innerhalb der Vorarbeiten für eine trialogische Annäherung mit bedacht werden, zumal unter Bezugnahme auf die Abrahamsgestalt. Hier mag auch angefragt werden, ob zu einer umfassenden Didaktik zwischen den Religionen jener Bereich, der von Manfred Görg und Michael Langer als Herausgeber von *Als Gott weinte. Theologie nach Auschwitz* (Pustet Regensburg 1997) angerissen wurde, ausgeklammert bleiben darf. Dem Blickwinkel von der „deutsch-jüdischen Literatur nach der Shoa“ her wird immerhin Aufmerksamkeit gezollt (3.2, S. 223-226).

Seiner literaturwissenschaftlichen Prägung bleibt Langenhorst treu – was beileibe nicht als Kritik, sondern als besonderes Plus dieses Buches gewertet sein soll. In dem vielfältigen Teil III zu „Positionierungen im interreligiösen Lernfeld“ wird bei der Befragung der Gegenwartsliteratur nach trialogischen Lernimpulsen auch ein „erstes Aufblühen einer deutsch-muslimischen Literatur“ konstatiert (III 3.3). Im selben Buchteil findet das Projekt Weltethos seinen Platz (III 2.), was völlig zurecht auch der Tübinger akademischen Heimat des Autors und der Schule von Hans Küng und Karl-Josef Kuschel Rechnung trägt.

Um „Konkretionen“ geht es dann im IV. Teil „Lernfelder und Lernwege“, wo über Abraham hinaus von den Bibel und Koran gemeinsamen Gestalten die Rede ist, aber auch die Frage nach Mohammed als Prophet im christlichen Religionsunterricht gestellt wird. Langenhorst räumt diese Möglichkeit „nur in dem Sinne, in dem auch andere nachbiblisch-historische Gestalten im *übertragenen Sinne* als Propheten angesehen werden können“, ein, auf einer Ebene etwa mit Thomas Morus, Dietrich Bonhoeffer, Martin Luther King oder auch Mahatma Gandhi u.a. Dass diese Sichtweise „dem muslimischen Selbstanspruch gerade *nicht*“ entspricht, bietet eben Ansatzpunkte für das interreligiöse Gespräch (S. 296-298).

Als „Ausblick“ (S. 397-405) spricht sich Langenhorst dann doch für eine mögliche und für die Zukunft auch gebotene Ausweitung des interreligiösen Lernens über den abrahamitischen Dialog hinaus aus, im Zeichen Noahs nämlich. Als „Symbolgestalt“, wie Abraham, bietet sich der

Stammvater des Neubeginns über den Bund, den Gott mit allen Kindern Noahs geschlossen hat, „für eine aus den Religionen selbst heraus begründete Wertschätzung und Verbindung *aller Menschen*“ an. Den Schluss des Buches bildet das von Papst Franziskus in der Enzyklika „*Laudato si*“ für „alle, die an einen Gott glauben, der allmächtiger Schöpfer ist“, formulierte „Gebet für die Erde“. Ein wundervoller Schlusspunkt – und Ansatz für das Weiterlernen. Für den Rezensenten ist aber auch damit ein kleiner Schmerz verbunden. Das Bedauern nämlich darüber, dass der Versuch von Manfred Görg, ein „Interreligiöses Glaubensbekenntnis für Juden, Christen und Muslime“ in diesem neuen Grundlagenwerk zum gemeinsamen Lernen der drei Religionen ganz unerwähnt geblieben ist. Es wird nicht von allen uneingeschränkt angenommen werden können, bietet aber doch gerade Stoff für den Austausch, für das miteinander Lernen.¹

Der Rezensent ist jedenfalls überzeugt, dass der „programmatische Neuentwurf“, wie Langenhorst seine „trialogische Religionspädagogik“ selbst sieht (S. 406), als neues Standardwerk auf lange Zeit hin Religionspädagoginnen und –pädagogen mit prägen wird, und es ist zu wünschen, dass das nicht nur Christinnen und Christen sein werden. Das Buch steht damit auch in der Tradition der Arbeiten von Stephan Leimgruber, dem 2015 der Manfred-Görg-Preis für sein Lebenswerk verliehen wurde. Und die Freunde Abrahams dürfen sich glücklich schätzen, inzwischen auch Georg Langenhorst zu ihren Mitgliedern zu zählen.

Stefan Jakob Wimmer

¹ Der Text ist unter www.freunde-abrahams.de abrufbar und wird ausführlich besprochen von U. Bechmann, „Religion verpflichtet zur offenen Haltung“ (Manfred Görg). Ein interreligiöses Wagnis, in: S.J. Wimmer und G. Gafus (Hgg.), „Vom Leben umfassen“. Ägypten, das Alte Testament und das Gespräch der Religionen (Gedenkschrift für Manfred Görg), ÄAT 80, Münster 2014, S. 481-493; siehe auch S. 82 in diesem Heft.